**Hinweise zum Verfassen eines philosophischen Essays**

**Was ist ein philosophischer Essay?**

Auf die Frage „Was ist ein Essay?" antwortet der Essayist Hans Magnus Enzensberger: „Das weiß niemand so genau. Ich verstehe darunter einen diskursiven Text, bei dem ich am Anfang noch nicht weiß, was am Schluss dabei herausspringt. Es kommt, wie der Name schon sagt, auf den Versuch an."

[Zeit-Magazin, 12.08.2010]

Der Essay prüft aus spürbar subjektiver Perspektive einen objektiven Problembestand in einer stilistisch durchgeformten und wirkungsbewussten Sprache. Der Essay steht am Rand der wissenschaftlichen Philosophie, weil er den Zugang zu einer breiteren Öffentlichkeit finden will. Deshalb muss er eine allgemein interessierende Frage finden oder aufgreifen, er muss sie wagemutig mit Esprit beleuchten und dabei kurz und leicht sein.

 [www.schulministerium.nrw.de, 22.11.2019]

**Zu den Anforderungen an die Essays im Rahmen des Wettbewerbs**

**Die fünf Kriterien der Bewertung:**

1) Relevanz für das Essay-Thema

2) philosophisches Verständnis des Themas (nicht unbedingt fachwissenschaftliche Korrektheit)

3) argumentative Überzeugungskraft

4) Kohärenz (innere Stimmigkeit) und

5) Originalität

Zum 1. Kriterium: Analysieren Sie das Thema. Suchen Sie nach philosophischen Positionen, aber auch

nach Erfahrungen aus Ihrem Leben oder Ihren Lektüren. Vermeiden Sie es, Wissen auszubreiten, das

sich nicht auf das Thema bezieht. Sie können die Fragestellung einengen oder akzentuieren; erläutern Sie das bitte in der Einleitung.

Zum 2. Kriterium: Schreiben Sie einen philosophischen Essay, keinen politischen oder naturwissen-schaftlichen. Wenn Sie die Positionen von Philosophen wiedergeben, nützen Sie diese für die Entwicklung Ihrer eigenen Gedanken.

Zum 3. und 5. Kriterium: Im Unterschied zu einem wissenschaftlichen Aufsatz und einer Facharbeit ist

ein Essay kürzer und formal freier; insofern kann es dafür keine verbindliche Richtlinien geben. Er kann durchaus subjektiv sein und (Denk-) Anstoß erregen. Eine bloße Artikulation Ihrer Meinung genügt allerdings nicht. Erfolgreiche Essays formulieren meist mit klaren Begriffen eine klare These zum vorgegebenen Zitat. Sie werden Ihre Leser v. a. mit klugen Argumenten überzeugen. Mit Beispielen können Sie für Anschaulichkeit sorgen. Es kann helfen, Alternativpositionen darzulegen; Sie dürfen sie dann aber auch polemisch angreifen. Geben Sie für genutzte Quellen fachgerechte Quellenangaben. Verzichten Sie auf unwissenschaftliche Quellen.

**Formales:** Der Essay darf **maximal vier Seiten** umfassen. (Dabei gehen wir von der Schriftart Times New Roman in Größe 12 aus, drei Zentimeter Rand, einzeilig geschrieben.) Die Essays sollten am besten mit einer Heftklammer versehen sein, nicht in Klarsichtfolie oder gar noch aufwendiger eingereicht werden.

**Welche Vorarbeiten können den Denk- und Schreibprozess anregen?**

1. Lesen Sie das Zitat mehrmals genau.
2. Sie können Ideen dazu in einer mind-map sammeln.
3. Welche persönlichen Erfahrungen haben Sie mit dem thematisierten Problem?
4. Welche Gefühle stellen sich bei Ihnen gegenüber dem Thema oder zentralen Begriffen ein?
5. Welche Unterrichtskenntnisse können Sie zu dem Thema aktivieren?
6. Welche private Lektüre oder Filme können Sie mit dem Thema verbinden?
7. Welche Bilder sehen Sie vor sich?
8. Gibt es zentrale Begriffe, die zu klären sich lohnt?
9. Auf welche Frage antwortet der Text? Oder wie ist das Problem zu formulieren, auf das er reagiert?
10. Sie können das Thema präzisieren oder einengen; aber sagen Sie das in Ihrer Einleitung.
11. Suchen Sie nach einem Aspekt, der Ihnen persönlich am Herzen liegt. Formulieren Sie zu diesem Aspekt - möglichst einfach und knapp - Ihre eigene Hauptthese.
12. Überlegen Sie, ob das Zitat verschiedene Lesarten erlaubt.
13. Im Zweifelsfall klärt man diese und wendet sich der stärksten Lesart zu.
14. Grundsätzlich gilt: Jede Position sollte man ernst nehmen, fair behandeln und so stark machen, wie es geht. Andernfalls kämpft man leicht gegen zu schwache oder selbst erdachte Gegner.
15. Überlegen Sie Pro- und Contra-Argumente zur Textvorlage und zu Ihren eigenen Thesen.
16. Lesen Sie dazu das Zitat zweimal: einmal sehr freundlich, dann ausgesprochen feindlich.
17. Unterscheiden Sie empirisch zu lösende Fragen von Fragen der philosophischen Reflexion.
18. Können Sie Ihre Thesen veranschaulichen durch Beispiele? (Denken Sie an Alltagserfahrungen, literarische, biblische Geschichten, Bilder.)
19. Neben den Beispielen sollten Sie auch abstrahierende Sätze wagen (Prinzipien, Regeln formulieren oder zitieren).
20. Überlegen Sie den Typ und den Aufbau Ihres Essays, damit Ihr Ziel, den Leser von Ihrer Hauptthese zu überzeugen, eindrücklich erreicht wird. In der Einleitung nehmen Sie den Leser für das Thema (und für sich) ein: Welche Frage ist zu klären? Im Hauptteil verführen Sie den Leser, Ihren Argumenten zu folgen. Für den Schluss bewahren Sie sich einen wirkungsvollen Satz (statt mit einer bloßen Wiederholung von Sätzen aus dem Hauptteil zu langweilen oder mit einem nachgereichtem Argument zu irritieren).

**Nun beginnen Sie die Schreibarbeit**

1. Gliedern Sie Ihren Essay bei gedanklichen Einschnitten durch Absätze. (Machen Sie nicht nach jedem Gedanken einen Absatz.) Zwischenüberschriften sind möglich, nicht nötig.
2. Verzichten Sie auf Füllwörter (wie „eben", „quasi"). Unterscheiden Sie Wissen und Meinung („anscheinend" und „scheinbar").
3. Das Genie folgt keinen Regeln. - Im übrigen - Sie dürfen Fehler machen. - „[...] es letztlich keinen Ersatz für Übung gibt, wenn man die Kunst beherrschen will, ein Stück Philosophie zu kritisieren [...]."
*(Rosenberg, Jay F.: Philosophieren. Ein Handbuch für Anfänger. Klostermann, Frankfurt a. M. 1986, S. 233. Engl. Orig.: The Practice of Philosophy, 1984)*

**Ein kritischer Blick auf das eigene Produkt**

1. „Enthusiasmus kann Verständlichkeit nicht ersetzen".
2. „Vor allem sollten Sie schwerfällige Ausdrucksweisen vermeiden. Die Philosophie hat einen Ruf in dieser Hinsicht. Es ist weit verbreitet, Philosophie für eine ‚tiefsinnige` Sache zu halten. Tief mag sie ja sein, doch sollte die tiefe Klarheit eines Hochgebirgssees ihr Vorbild sein, und nicht die tiefe Undurchdringlichkeit eines trüben Sumpfes."*(Rosenberg: Philosophieren, 82)*

(Gerd Gerhardt, November 2011)